

LAND UND LEUTE HF

SENDUNG: Sonntag, 4. Dezember 2005
13.30 - 14.00 Uhr / Bayern2Radio

AUFNAHME: Donnerstag, 24. November 2005
10.00 - 17.30 Uhr

STUDIO: 4

Die sagenhafte Emmi Böck

Sammlerin und Forscherin aus Ingolstadt

Von Monika Dimpfl

Erzählerin Ilse Neubauer

Zitatorin Margarita Wolf

Zitator Florian Hauser

Technik: Angelika Haller

Redaktion: Brigitte Reimer



O-TON EMMI BÖCK

„Ich hab zwar a Sammlung Märchen, aber Märchen interessieren mich nicht so. ...Märchen, da ist alles, da kannst dich bewähren, da hast Glück, da kriegst a Aufgabe und die kannst du mit irgendwelcher Hilfe lösen, Erbsen in einen Kübel nei und zack! is ois gut. In den Sagen hast du keine Möglichkeit, wie oft im Leben. Du bist ausgeliefert, also nicht nur dämonischen Mächten, sondern... es ist einfach ... das, was das Volk da bringt, wo seine Ängste, Nöte drin sind, so eine Art Ventil! ... Also ich glaube nach wie vor, dass es irgendwie mit meinem eigenen Leben zu tun hat: Angst, Not, Tod, Bedrohung, im weiteren Sinn jetzt, begegnet mir in meinem Leben und das ist auch das Thema der Sagen und drum samma uns irgendwie a bisschen verwandt.“

ERZ'IN: Wer sich mit bayerischen Sagen beschäftigt, hat gewiss schon von ihr gehört und in ihren Büchern gelesen: Emmi Böck gilt seit Jahrzehnten als bedeutendste Sagensammlerin und -forscherin in Bayern, als legitime Nachfolgerin der großen bayerischen Sammler Panzer, Schöppner, Schönwerth oder Reiser. An ihrem 65. Geburtstag, fünf Jahre vor ihrem Tod am 18. Dezember 2002, hat sie in dem eingangs zitierten Interview für den „Kulturkanal“ ihrer Heimatstadt Ingolstadt über ihren sehr persönlichen Bezug zu Sagen gesprochen.

O-TON EMMI BÖCK

„Also, die ham mir das Leben gerettet, garantiert, weil ich damals nicht wusste, wie und was. Ich hab Germanistik studiert, aber du kannst als todkranker Mensch, was willst da machen? Und ich bin kein Beamtentyp und da haben die mir das Leben gerettet, und wahrscheinlich hab ich mir damals geschworen, also geschworen, ich mir halt vorgenommen, jetzt bin ich ihnen was schuldig. Die lass i ned verhunzen.“

MUSIK-AKZENT/ SPARIFANKAL / HURAXDAX DRUDNHAX /
HANDAUFLEGER # 1

ERZ'IN: Aus der Sicht der Volkskundler ist Emmi Böck, die in den 1950er Jahren in München Germanistik studierte, eine „Quereinsteigerin“. Geboren wurde sie am 17. Juni 1932 in Zweibrücken in der Pfalz. Als Sechsjährige kam sie nach Ingolstadt, wo ihr Vater, ein Maschinenschlosser, Arbeit bei der Eisenbahn gefunden hatte. Emmi war eine „Vatertochter“; die Beziehung zu ihrer Mutter, mit der sie bis zu deren Tod in einer kleinen Wohnung in der Eisenbahnersiedlung lebte, blieb zeitlebens schwierig. Das Studium, das sie nach dem Abitur an der Gnadenthal-Oberrealschule 1953 begann, musste sie immer wieder unterbrechen, weil sie schwer erkrankte. Nach zwei großen Operationen in den Jahren 1956 und 60 und der Entfernung beider Nebennieren war sie 100 Prozent schwerbehindert. Verzweifelt sei sie damals gewesen, erinnert sie sich, und ratlos, wie sie zukünftig in der „normalen“ Arbeitswelt zurechtkommen sollte. Als Werkstudentin schrieb sie Buchempfehlungen und kleine historische Artikel für den Donaukurier. Wie sie durch einen Zufall, ja eigentlich ein „Wunder“, zu den Sagen gekommen ist, hat sie oft erzählt.

O-TON EMMI BÖCK

„Im Archiv Ingolstadt hab ich so Bücher a bissel durchgeschaut und na fallen die um. Bleibt eines stehen, vom Lehrerverband Ingolstadt, ein kleines Sagenbücherl. Und die Emmi, wo sonst immer mit dem Bauch arbeitet, spontan, hat da nur mit dem Hirn gedacht, müsst man eigentlich was machen, was besser wär. Die haben mich gerettet, die Sagen. Das ist ja das Wesentliche. Ich hätt ja damals aufgegeben, wahrscheinlich.“

ERZ'IN: Als Emmi Böck 1961 mit dem volkskundlichen Sagen-Sammeln begann, war sie 29 und musste lernen, mit ihrer schweren Krankheit zu leben. „Ich bin ein Kämpfer“, sagte sie später nicht nur im Rückblick auf diese Zeit. Erst 1973, nach einer „langen Durststrecke“ erschien ihr erstes Sagenbuch „Sagen und Legenden aus Ingolstadt und Umgebung“; ihr zweites über „Sagen aus der Hallertau“ galt bereits als ein „Musterbeispiel für die Feldforschung“. Es folgten Sammlungen aus Eichstätt, Regensburg und Nürnberg, aus dem Altmühltal, dem Neuburg-Schrobenhausener Land, der Oberpfalz, aus Niederbayern und

Mittelfranken. Insgesamt achtzehn Bücher hat Emmi Böck in drei Jahrzehnten veröffentlicht: bei Fachwelt und Lesepublikum gleichermaßen geschätzte Werke, in denen die überlieferten Erzählungen vor allem der kleinen Leute - oft in deren Sprache - aufbewahrt sind.

ZUSPIELUNG SAGE „‘ HEREIN’ ODER ‘ GEVATER DOUD’“:

„De Geschicht houdse in Neustadt a.d. Waldnaab zoudrong. Dourt homs Theater gschpld. Und baim Umzaing noum Schdiggl houd aaf oimal oiner von de Spler gfrougt: „Houds dou niad glopft?“ niemand sonst houd wos kehrt.

A wenig spaider sagt der gleich: „Herein!“ Es gaid d’Diar aaf, es staid owa nemads draß! Im selbm Moment falld der, der „herein“ gsagt houd, doud um. Er houd also den „Gevater Doud“ herein koisn.“

ERZ’IN: Der Oberpfälzer Schriftsteller Eugen Oker las aus dem Sagenbuch „Sitzweil“.

„Sitzweil: Oberpfälzer Sagen aus dem Volksmund“ schließt als dritter Band das wohl umfangreichste (von der Bayerischen Landesstiftung und dem Bezirk Oberpfalz geförderte) Forschungsprojekt ab, das Emmi Böck in den 1980er Jahren meisterte. Schon im Vorwort zum ersten Band über „Regensburger Stadtsagen, Legenden und Mirakel“ würdigt Eberhard Dünninger ihre Leistung.

ZIT: Wissenschaftlichen Ansprüchen genügen und zugleich ein Volksbuch schaffen - diesen schon früher gesetzten Maßstab für ihre Arbeit verwirklicht Emmi Böck auf neue und weiterführende Weise. ... Sie hat dieses Werk nicht geschaffen vom bequemen, gutdotierten Stuhl eines mit Personal und Sachmitteln reichlich ausgestatteten wissenschaftlichen Instituts aus, sondern in jener fast asketischen, schöpferischen Einsamkeit, aus der große wissenschaftliche Leistungen und literarische Werke auch und nicht zuletzt erwachsen.

ERZ'IN: Der zweite Band sammelt „Sagen aus der Oberpfalz: aus der Literatur“, der dritte, eben „Sitzweil“, schließlich Feldforschungsmaterial.

Feldforschung - das war gewiss Emmi Böcks ureigene Forscherleidenschaft und ihre große Stärke, auf die sie auch stolz war. Was der Begriff bedeutet, erklärt sie im Anhang zu „Sitzweil“:

ZIT'IN: Feldforschung, das ist die Arbeit „draußen“, im Gegensatz zu der in den Archiven, Bibliotheken und am Schreibtisch. Feldforschung bedeutet: auf der Suche sein nach Leuten, die noch Sagen erzählen können (und wollen), Sagen, die sie nicht gelesen haben, sondern „selbst erlebt“ oder von Verwandten oder Bekannten als deren Erlebnis erfahren haben. Es ist die Arbeit „vor Ort“: man wird überall da tätig, wo man noch solche Leute findet. ... Ich darf mich rühmen, ein sehr gutes Verhältnis zu meinen Gewährspersonen zu haben. ...

ERZ'IN: Wie Feldforschung ohne Automobil funktioniert, berichtete der Autor und Musiker Carl-Ludwig Reichert in seiner Festrede zur Verleihung des Kulturpreises der Stadt Ingolstadt an Emmi Böck:

O-TON CARL-LUDWIG REICHERT

„Man stelle sich das einfach einmal vor: Feldforschung ohne Automobil. Einmal, Mitte der Siebzigerjahre, als die Sparifankal ein Dach über dem Kopf suchten, waren wir mit der Emmi unterwegs, irgendwo zwischen Wackerstein und Hexenagger, wo seit den Limes-Soldaten keiner mehr gewesen ist und da sind wir ums Eck gebogen und da ist tatsächlich eine Art Haus gestanden und das war in einem unbeschreiblichen Zustand und da hat ein altes Weiberl gehaust, das uns etwas zugeschrieen hat, den Weg betreffend und die Emmi hat sie gekannt, weil sie eine ihrer Informantinnen war. Und natürlich haben wir kein Haus gefunden, aber wunderbar gebrotzeitet, bei einem anderen Informanten und dann haben wir noch einen ganz kleinen Umweg gemacht von höchstens zwei Stunden, dahin und dort hin und haben außerordentlich seltsame

Leute getroffen und so soll das, wenn man den Sagen um die Emmi glauben darf, meistens mit ihr gewesen sein.“

ERZ'IN: Auf die Leute zugehen und mit ihnen reden, Anteil nehmen an ihrem Leben, fragen ..., so hat sie ihre erfolgreiche Arbeit „draußen“ beschrieben. Über ihr Talent, mit Leuten aus allen sozialen Schichten und verschiedenen Alters ins eben nicht nur unverbindliche, sondern vertrauensvolle Gespräch zu kommen, berichtet sie in einem Interview.

O-TON EMMI BÖCK

„Ich bin überzeugt, dass zwar noch viele Sagen in die Häuser drinstecken, also nisten wie so Tauben im Gemäuer. Aber da muss man halt hingehen, und Glück haben und jemand finden. Ich hab die Leut sehr gern und ich hab keine Kontaktschwierigkeiten. Also ich geh über a Wiesn und da mäht gerade ein Bauer. Dann sag ich „Ja, grüß Gott, wo sind's denn her?“ Sagt er: „Von da.“ Da sag ich: „Was? Da ist doch die Burg, wo's spukt oder so.“ „Ja freilich, da weiß ich auch was.“ Und so geht es dann los.“

ERZ'IN: Emmi Böck notierte die Erzählungen ihrer Gewährsleute wohl immer nur schriftlich. Zumindest sind bisher keine Tonband- oder Kassettenprotokolle aufgetaucht. Insofern ist die folgende Aufzeichnung aus einer Hörfunksendung von 1992 ein recht rares Tondokument.

Anna Amann, 84, Gewährsfrau aus Kösching bei Ingolstadt, erzählt eine Köschinger Sage vom „feurigen Hund“, der beim „Weana-Brückl“ spukt.

O-TON ANNA AMANN

“Mir han a abends so beianand gesessen und ham owei gsagt, Oherr, erzähl uns wieder was, gell. Na hat er uns halt des erzählt, vom Weana Brückl, wo da der feurige Hund über die Straßn oiwei is. Und er is amoi .. die Bauern han doch friahra in der Fria um viere mit ihrem Troad in d'Schranna gfahrn, ind Stadt nei, nach Ingolstadt nei. Und da is er aa neigfahrn, und na is er nebm Fuhrwerk herganga, wei im Winta wars koit. Naacha hat er gsogt, wenn ma da drobn sitzen, dafrieren ma

uns ja d'Fiaß. Da miass ma scho mitsteigen, gell mit de Ross. Und wias nacha ans Weana-Brückl hinkumma san, und da is da Feirige Hund über d'Schtraß, und da Gaul had ausgeschlagen und muass den Oherrn a bisserl dawischt ham, bei da Nosn, oder wo. Na hat er bluat, natürlich. Bis er dann neikomma is nach Ingolstadt, in eana Stammwirtschaft, da wos eana Pferd einstellen ham können, ihren Gaul, und na hat der Wirt gsagt: „Ja, Kastlbauer, wia schautn du aus? Du bist ja volles Bluat.“ Ja, mei, dann hat er's ihm halt gsagt. Von dem Hund und dass der Gaul ausgeschlagen hat. Und dass er nun blutet. Geh nur gleich in die Küch nei und lass dir ein Wasser geben, dass dich owoschn kannst. Mir hams glaubt, dass ein feuriger Hund war. Mir ham oiwe gsagt, Oherr, verzähl halt no was und no was. Na ham wir uns nimma ins Bett nauf traut. Da hat uns die Mutter mit der Kerz'n aufgleucht.“

ERZ'IN: Die Aufnahme auf dem Dürrnhof des ungläubigen Altkommunisten Richard Scheringer hat auch Emmi Böck zum Erzählen einer Sage aus Kösching angeregt.

O-TON EMMI BÖCK

Wir sind hier im Jagdzimmer aufm Dürrnhof vom Richard Scheringer. Und die Sage ist so. Die hat er mir selber erzählt. Ich war gerade 35 Tage verheiratet und bin zum „Amberger“ nein, eine Wirtschaft. Ich hab dort den alten Kastl getroffen, einen Farbenhändler, der war gerade 35 Jahre verheiratet. Drum weiß ich das noch. Da ist auch der Herausgeber einer Köschinger Zeitung, ein gewisser Dittes gesessen, und der hat erzählt: Am Weana-Brückl habe man ein altes Weib erschlagen, und das erscheine nachts um 12 Uhr. Ich hab gesagt: „Ach, geht mir doch mit spukenden Weibern.“ Da haben die anderen geschrieen: „Das kommt bloß, weil Sie keinen Glauben nicht haben. Sonst täten sie auch dran glauben!“

ERZ'IN: Wenn Schauspieler aus ihren Sagenbüchern vorlasen, war Emmi Böck selten restlos glücklich. Am besten und wirklich authentisch, so fand sie, hörten sich die Sagen eben doch aus dem Mund derer an, die sie ihr anvertrauten. Weil nichts so

„wesentlich“ sei wie eine Sage, taste sie das ihr mitgeteilte Erzählgut auch kaum an, füge höchstens einmal Ortsangaben hinzu. Dass man bei der Feldforschung sich selber zurücknehmen und die erzählte Sage im Wortlaut, unzensiert und ohne eigene Zutaten oder gar Interpretationen wiedergeben muss, war ein unbedingtes Credo von Emmi Böck. So erläuterte sie in einem Gespräch mit Isabella Kreim im Kulturkanal Ingolstadt:

O-TON EMMI BÖCK

Sagen derf ma ja gar nix ändern. Ich hab eine meiner liebsten gehabt aus der Hallertau, die Sage vom Nikolo von der berühmten Doanandlin, einer Gewährsfrau. Da hab ich denkt, oh, da muss ich einen Satz ergänzen, dass meine Leser das besser verstehen. Ist mir plötzlich klar geworden, das ist ein Verbrechen. Da kann ich 50 Jahre studieren, das hilft dir nix. Du kannst mit der deutschen Sprache umgehen. Du hast nicht diesen Rhythmus wie diese halbanalphabetische Doanandlin, die mir das erzählt hat. Ich hab mich geschämt und hab diese paar Worte wieder rausgestrichen. Es ist halt jetzt nicht ganz perfekt, aber jeder versteht's und es ist grossartig.“

ERZ'IN: Emmi Böck, die öffentlich fast nie aus ihren Büchern vorlas, hat diese Hallertauer Sage vom „teuflischen Nikolos“ in der Adventszeit sogar selber einmal im Lokalfernsehen vorgestellt.

O-TON EMMI BÖCK

„Mei Muada, Klara Schimmelmeyer, hat verzählt. Is schon lang her. Da is amal der Nikolos kemma. Na ham die Leit des Fenster aufgmacht, dass sie ihn besser sehn. Und a Muada is mit am Kind am Arm dort beim Fensta gstandn. Hat der Nikolos gfragt, derf i's nehma? Drei Mal hat er gfragt. Dann hat er das Kind rausgrissen, dass das Bluad an der Fensterstang trocknet is. Er ist mit dem Kind fuat und gsehn hat ma nie mehr was. Es ist nix gscheids ned gwen. Aber in der Nähe von dem Haus, wo des passiert is, is a so a alte Heckn da und alle Joh am Nikolos-Tag is gwen, ois ob do a Kind woand.“

MUSIK-AKZENT / SPARIFANKAL / HURAXDAX DRUDNHAX /
HANDAUFLEGER # 1

ZIT: Sie leistet seit mehr als 30 Jahren der Furie des Verschwindens Widerstand, ...

ERZ'IN: ... bemerkte der Schriftsteller Albert von Schirnding, neben Dünninger und Reichert der dritte Festredner, den sich Emmi Böck für die Kulturpreis-Verleihung der Stadt Ingolstadt 2001 gewünscht hat.
In einem Interview, das im November 2005, drei Jahre nach dem Tod von Emmi Böck, geführt wurde, kommt die Ingolstädter Kulturjournalistin und Vorsitzende des Kunstvereins Isabella Kreim zu einem ähnlichen Ergebnis.

O-TON ISABELLA KREIM

„Ja, die Emmi Böck war zum einen natürlich eine ganz wichtige Sagensammlerin und Sagenforscherin und ich glaub schon, dass sie da für Ingolstadt, aber auch für alle Regionen, über die sie gearbeitet hat, ein Stück Identität der Regionen bewahrt hat. Durch ihre Bücher, durch ihre Publikationen sind die Sagen in den Sachkunde-Unterricht der Grundschulen eingeflossen. Die Stadtführerinnen erzählen auswärtigen Touristen einige dieser wesentlichen Ingolstadt-Sagen. Also sie hat da schon ein Stück Identität von Ingolstadt und anderer Regionen bewahrt, das möglicherweise sonst in den nächsten Generationen verloren gegangen wäre.

ERZ'IN: Emmi Böck selber wollte ihre Wirkung als „Bewahrerin“ nicht überschätzt wissen. In einem Brief an Schirnding schreibt sie:

ZIT'IN: Beim Kampf gegen die „Furie des Vergessens“ kam ich mir ziemlich überbewertet vor; bei Sagen stimmt's sicher, aber das andere, ich dachte, das wüßte keiner, daß ich mich - meist vergebens - wegen eines Projektes engagiere. Kürzlich allerdings haben der Klaus Wittmann und ich ein liebes gotisches Haus gerettet.

ERZ'IN: Dabei war diese andere Seite der Emmi Böck, ihre seit den 1960er Jahren politisch aktive, gewiss bekannt. Bekannt war natürlich auch „die Emmi“ selber, weil sie eben nicht nur eine große bayerische Sagenforscherin war, sondern zugleich eine kämpferische Nonkonformistin - für manche Ingolstädter also durchaus ein Bürgerschreck. Für zunehmend mehr ihrer Mitbürger freilich eine der wenigen wirklich unabhängigen Stimmen in der Stadt, die auch bei großen Themen Stellung bezog: für Meinungsfreiheit, Frieden und Umweltschutz, gegen Aufrüstung, Notstandsgesetze, Pressekonzentration oder die WAA Wackersdorf. So kommt Isabella Kreim auf die Frage, wann und wie sie Emmi Böck kennen gelernt habe, sehr schnell auf deren Rolle und Bedeutung im Ingolstädter Kulturleben zu sprechen.

O-TON ISABELLA KREIM

„Also das kann ich eigentlich gar nicht sagen, wie ich die Emmi Böck kennen gelernt habe. Weil, das war, glaub ich, signifikant für sie. Jeder kannte sie und sie kannte jeden und das war einfach selbstverständlich, dass man die Emmi kannte. Und wahrscheinlich kannte man sie schon, bevor man ihr persönlich begegnet war. Das war ja eine ihrer Stärken, dass sie mit allen Leuten auf die gleiche direkte Weise kommuniziert hat, mit einfachen Leuten, mit hoch stehenden Menschen. Das war ja dann auch ihre Qualität für die Feldforschung ihrer Sagensammlung, dass sie so ein Netzwerk hatte an Informanten, und da auch anregend immer gewirkt hat. Oder vielleicht muss man sagen, anstiftend. Sie war, glaub ich, ne große Anstifterin. Also sie hat immer gesagt: „Hast des gehört? Da müssen wir was machen.“ Oder: „Da müsst ihr was machen.“ Oder: „Da hab ich jemand kennen gelernt, mit dem musst du was machen.“ Also sie war jemand, der sich – jetzt im besten Sinne – überall eingemischt hat. Und wenn man dann nicht gleich reagiert hat, dann konnte sie auch sofort sagen: „Ah, ihr seid's ja alle feig. Also sie war schon impulsiv, kämpferisch, wobei die Feindbilder vielleicht nicht immer so ganz klar waren. Es konnte jeden jederzeit treffen und hat sich dann auch wieder verändert. Also sie war ne große Kommunikatorin in dieser Ingolstädter Kulturszene.“

ERZ'IN: Modern ausgedrückt, war Emmi Böck eine Drehpunkt-Person. Als durchaus eigensinnige und eigenständige Persönlichkeit hat sie, undogmatisch, ohne Furcht vor Konfrontationen, doch mit dem Genie der liebenswürdigen, zur Integration begabten Außenseiterin, ein eigenes, ihr eigenes Netzwerk aus Beziehungen und Kontakten, Menschen und Geschichten hergestellt. Dabei fällt im Rückblick die ungeheure Spannweite in ihrem Bekannten- und Freundeskreis auf. Der reicht vom katholischen Diözesan-Archivar zur kommunistischen Bundestagskandidatin, von der greisen Austragsbäuerin zum Studenten, vom schizophrenen Maler zu den gutbürgerlichen Schulfreundinnen, vom Professor, Pfarrer und Schullehrer zum Viehhändler, Wirt, Knecht usw. Dass sie Gegensätze auch in ihrer Person vereinigte, ist sicher. Von den „zwei Seelen“ ihrer Freundin spricht Elisabeth Eckl, pensionierte Realschullehrerin, als sie im November 2005 nach ihren Erinnerungen befragt wird.

O-TON ELISABETH ECKL

„Also, die Emmi Böck war ein ganz besonderer Mensch. Ein Mensch, der zu dem, was er gemeint hat, absolut gestanden ist. Sie hat schon zwei Seelen gehabt, die manchmal auch forsche Emmi und die halt für ihre Leidenschaft, die Sagen, alles gemacht hat. Praktisch ihr ganzes Leben dem auch gewidmet hat, und ich glaube niemand war von ihr nicht beeindruckt.“

ERZ'IN: Elisabeth Eckl hat mit Emmi Böck schon die Oberrealschule besucht und in derselben Klasse Abitur gemacht. Bereits damals kam „die Emmi“ auf unkonventionelle Lösungen.

O-TON ELISABETH ECKL

„Die Emmi war in unserer Klasse der absolute Stern natürlich in Deutsch, denn die Emmi hat sehr viel gelesen und war in unserer Klasse schon die, die am meisten wusste und am meisten gelesen hat. Nur mit Mathe, das war nicht so ganz ihre Stärke. Und wir haben eine Mathelehrerin gehabt, wir waren ihre erste Mathe-Abiturklasse. Wir waren mindestens genauso aufgeregt wie die Mathelehrerin. Und die Emmi saß in Mathe hinter mir und irgendwann, so nach einer guten halben Stun-

de, dreh ich mich um und dann seh ich, dass die Emmi vor sich ein Blatt liegen hat, ein Din a 4 Blatt, voll beschrieben wie Aufsatz und die Emmi hat geschrieben und geschrieben. Dann, wie des Mathe-Abitur vorbei war, wie wir abgegeben haben, bin ich zur Emmi hin. „Du Emmi, des war doch Mathe, du hast ja gar keine Zahlen auf deinem Blatt gehabt.“ Dann hat's gsagt: „Woast, i hab des X ned rausbracht und dann hab ich mir gedacht, bevor ich jetzt gar nichts mach, schreib ich einfach, wenn ich das X hätte, aus der ersten Gleichung, dann würde ich das X in die zweite Gleichung einsetzen, und dann könnte ich vielleicht weiter machen. Und des hab ich halt so beschrieben, wenn ich das gehabt hätte, wie des weiter gegangen wäre. Und dann ist es halt so Art wie ein Aufsatz worden.“ War natürlich nicht das tollste Ergebnis für sie. Aber das war so die Emmi.“

ERZ'IN: Eine Schulfreundin von Emmi Böck war auch die Mutter des Journalisten Christoph Markl-Meider. Er kannte Emmi Böck seit seiner Kindheit. Schon als Bub hat er von ihr „die Kunst, unbequem zu sein“ gelernt. So ist er in die Rolle eines Mitstreiters hineingewachsen.

O-TON CHRISTOPH MARKL-MEIDER

„Wo ich auch sie persönlich erlebt hab, war bei der WAA in der Oberpfalz. Das war ja dann schon in den 80er Jahren, wo sie mitdemonstriert hat, wo wir gemeinsam demonstriert haben. Da hat es wunderschöne Erlebnisse gegeben. Das war also typisch mit ihr, das zu machen. Das waren wirklich Schneewinter und dann haben wir wieder dort am Bauzaun demonstriert und haben Leute getroffen, kennen gelernt. Und mit denen sind wir dann danach - die haben in der Nähe gewohnt - mitgegangen und dann haben wir nach der Demo das Weihnachtsessen dann dort nachgeholt, das sie selber nicht geschafft haben, weil sie gegen die WAA demonstriert haben. Und haben gemeinsam in so einem Bauernhof, oder ein altes Pfarrhaus war's, dann eine Weihnachtsgans Anfang Januar miteinander gegessen. Und das war so die Mischung, die das Leben mit der Emmi ausgezeichnet hat. Du hast einmal dich politisch engagiert, aber dann kam immer ganz stark dieses

Persönliche, das Leben miteinander, das Essen miteinander, das Reden miteinander, das sich Austauschen. Und das war eigentlich das, was besonders schön mit ihr war.“

ERZ'IN: Solche kommunikative Energie konnte durchaus anstrengend für andere werden.

O-TON CHRISTOPH MARKL-MEIDER

„Typisch für sie war, wenn du sie getroffen hast, dass du viel, viel Zeit für sie mitbringen musstest. Weil es eben ihre Art war, dass sie nicht irgendetwas runtererzählt hat, sondern, wie ich vorher schon gesagt habe, sie hat immer einen Kosmos hergestellt gleichzeitig und sie hat dir immer alles, was mit einer Sache in Beziehung steht, welche Menschen jetzt da dazu gehören, wer was dazu gesagt hat, wer negativ sich geäußert hat, wer sich positiv geäußert hat, wer unverschämt war und wer dumm war und wer gescheit war. Und das hat sie dir alles erzählt und zitiert und andere und dann hast du unheimlich Zeit gebraucht. Und das sagt jeder, der die Emmi getroffen hat. Zum Beispiel der Fotograf von dem „Sitzweil“ hier, der Stefan Hanke, der hat gesagt - der war mit ihr da eine Woche unterwegs, um diese Bilder aufzunehmen - der hat gesagt - mit dem Auto waren sie zu zweit unterwegs - er ist irgendwann einmal auf der Straße stehen geblieben und hat gesagt, sie soll jetzt bitte ruhig sein, er hält es nicht mehr aus. Weil sie eine Woche halt auf ihn dann auch eingeredet hat. Und immer wieder, wenn sie jemand getroffen hat, die Welt von dem dem Stefan erzählt hat. Also, das war schon viel Zeit, viel Energie, die da auch nötig war.“

ERZ'IN: Im Gespräch mit Christoph Markl-Meider taucht auch die Frage auf, wo wohl die Verbindung zu sehen ist zwischen Emmi Böcks „Feuer“ für die Sagenforschung - so hat sie selbst ihre Kraft und Energie genannt, und ihrem politischen Engagement. Für beides, das Sagensammeln und das politische Handeln, hat sie dieselbe hartnäckige Genauigkeit des Recherchierens gefordert und selbst eingelöst. Dahinter steht ihre grundsätzlich aufklärerische Haltung. So werden im umfangreichen Anmerkungsenteil ihrer Bücher auch die hässlichen Sachverhalte

rund um Sagen aufgerollt, in denen es um angebliche Hexen, um Mordfälle oder Untaten von Nazis geht. Versuche, etwas zu vertuschen, haben sie oft geärgert, aber kaum je gebremst.

O-TON CHRISTOPH MARKL-MEIDER

„Die Sagen, so wie sie sie aufgenommen und gesammelt hat, spiegeln ja auch immer so den Umgang mit dem schlechten Gewissen oder so was wieder in der Bevölkerung. Also wo wirklich zutiefst das Gerechtigkeitsempfinden gefragt ist. Und ich glaub, dafür hat sie ein wahnsinniges Gespür gehabt. Und das ist für mich so der Zusammenhang. Und dieses Gerechtigkeitsempfinden hat sie eben auch in der Politik gehabt. Und das war auf der anderen Seite so, und das fand ich eben auch so beeindruckend als junger Mensch, der ich damals war, bei ihr, dass sie nicht auf den sozialen Status bei Menschen geachtet hat. Also sie hat wirklich, das hast du gemerkt, mit kleinen Leuten respektvoll gesprochen und die hoch geschätzt. Und sie hat andererseits vor Leuten, die einen hohen sozialen Status gehabt haben, überhaupt keinen Respekt gehabt, sondern hat die auch normal behandelt. Hat's immer so an dem gemessen, was dann wirklich wichtig war und nicht an Äußerlichkeiten.“

ERZ'IN: Ein Kommunikationszentrum und eine Farbe fehle im Ingolstädter Kulturleben seit Emmi Böcks Tod, stellt Isabella Kreim fest.

O-TON ISABELLA KREIM

„Also gegen die Emmi Böck sind wir alles irgendwie biedere Kulturbeamten als Veranstalter. Man hat immer das Gefühl, wir sind alle viel blasser.“

ERZ'IN: Christoph Markl-Meider versucht mit einem Freund zusammen, auf einer Homepage im Internet das Andenken an Emmi Böck lebendig zu halten.

O-TON CHRISTOPH MARKL-MEIDER

„Was ich mit dem Internet-Auftritt erreichen wollte, ist ja - es ist ja keine Schwierigkeit den Nachlass, den wissenschaftlichen Nachlass von Emmi Böck in die Zukunft zu tragen, dass

die nachfolgenden Generationen was davon haben. Die Frage war für mich und ist für mich einfach, wie kann man diese andere Seite, diese private, die politische Persönlichkeit weiter in die Zukunft neitragen und das Vermächtnis tragen. Weil es war für Ingolstadt eine einzigartige Person, wirklich eine große Frau, die das Stadtleben einfach durch ihr Engagement ganz stark mitgeprägt hat. Sie hat unendlich viel auch bewirkt. Und ich fände es schön, wenn da was bliebe.“

- stop -